

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1928)
Heft: 8

Rubrik: Anmerkungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen

von Max Rychner

✓ ZEITGENOSSEN ÜBER STEFAN GEORGE

Stefan Georges sechzigster Geburtstag ist in der deutschsprachigen Presse einläßlich kommentiert worden. Mit sechzig Jahren findet jeder Dichter seinen Ruhm, zu dessen Bestätigung ja nicht die Unbestrittenheit gehört. Die *Literarische Welt* hat an einige Schriftsteller die Aufforderung gerichtet, mitzuteilen, «welche Rolle Stefan George in der Entwicklung (der Betreffenden) spielt». Es handle sich um eine Art von «Plebiszit». Wir greifen ein paar Kernsätze der Antworten heraus. Herr Bert Brecht, ein Titane auf dem Gebiet des Dramas, schreibt:

«Durch Ihre Umfrage werden Sie, wie ich hoffe, feststellen, daß der Einfluß dieses Schriftstellers auf die jüngeren Leute ganz unbedeutend ist, freilich kann Ihnen dies nur glücken, wenn Sie sich an die richtigen Leute gewendet haben. Ich selber wende gegen die Dichtungen Georges nicht ein, daß sie leer sind: ich habe nichts gegen Leere . . . So bietet er (George) den Anblick eines Müßiggängers, statt den vielleicht erstrebten eines Schauenden usw.»

Der Ton, in welchem der Dichter Brecht über den Schriftsteller George schreibt, ist offenbar derselbe, in dem die richtigen Leute unter den jüngeren Leuten über die unrichtigen Leute unter den Älteren sich äußern. Es sind diese richtigen Leute, die an die Quelle der Ursprünglichkeit drängen und es dabei nur bis zum trüben Rinnsal der Flegelhaftigkeit bringen. Daß Georges Leere der Brechtschen Fülle nichts mehr hinzufügen konnte, ist eine Privatangelegenheit des Dichters Brecht; wenn aber dieser seine salopp in die Maschine geklopften Ansichten über einen der größten deutschen Lyriker einem literarischen Publikum vorlegt, soll es ihn nicht wundern, daß es darunter richtige Leute mit dem Wunsch gibt, er hätte sich eher dem Müßiggang widmen mögen (wie George, mit dem er leider nicht einmal diese Vorliebe zu teilen scheint), statt überflüssige Konfessionen zu verfassen. — Daß Distanznahme mit Bewunderung sich verbinden läßt, beweist als schönes Beispiel der Schluß von Hellpachs Ausführungen:

«So ist es durchaus mehr als konventionelle Höflichkeit, die seiner nicht würdig wäre, es ist mir die Erfüllung einer Geistesverpflichtung, mich, wenn auch aus beziehungslosem Abstand, an dem Tage vor ihm zu neigen, da er in das Lebensjahrzehnt der Vollendung eintritt, die er vielleicht tragischerweise früher gesucht hat, als sie zu finden dem Menschen erlaubt ist.»

Aus dem Beitrag von F. Muckermann S. J.:

«Im Feldlager haben mich seine Bücher begleitet, und bis heute habe ich mich nicht von ihnen getrennt . . . Ein Geheimnis war dieser Dichtung eigen, das nur ganz Großen eignet. Sie sind in jedem Ton der Akkord eines Ganzen. Sie wecken die Resonanz des Universums . . . Kühle und Stolz schrecken manche von George zurück. So ist der Mensch von heute. Wo er Animalisches beherrscht sieht, da friert ihn. Wo etwas wachsen will, seinem eigenen Gesetz gemäß, da nennt er das Stolz. Jeder Adel aber ist kühl, auch der Adel des Göttlichen . . .»

Daß dieser Jesuitenpater dem Werk Georges gegenüber schließlich auch gewisse Reserven geltend macht, wird uns nicht erstaunen dürfen. Aber immerhin sticht seine geistige Weite, sein Eindringungsvermögen und sein dichterisches Wertgefühl beglückend ab von der Horizontlosigkeit des oben erwähnten richtigen Dichturfürsten.

Ein Romanschriftsteller der jüngeren Generation, Frank Thieß, erzählt, wie er früher George in Ablehnung gegenüberstand, da er in ihm nur den «salbentrunknen Prinzen» sah, dessen Herz die Nöte der wirren Zeit (1918) nicht erreichten:

«So griff ich ihn im *Berliner Tageblatt* vor zehn Jahren an, verzeihlich, gut gemeint, doch verkehrt, verkehrt. Wie ist das nun alles anders. Ich schwärme nicht mehr, ich hasse nicht mehr, ich bewundere die herrliche Konsequenz dieses Lebenswerks, das mir vollendet scheint in *einem*, im Dichterischen schlechthin. Das Dichterische als Element des Seins (wie das Fürstliche, das Priesterliche, das Bürgerliche, das Sklavische Elemente menschlichen Seins sind) hat in Georges Werk vollkommenen Ausdruck gefunden . . .»

Der einzige hohe Wert des dichterischen Werkes von Stefan George steht fest, auch wenn einige Bilderstürmer unter den Jüngeren davon nichts wissen wollen. Überzeitliche Werte sind unabhängig von den jeweiligen Börsennotierungen der traditionsfeindlichen Dichtergruppen; der Wert Shakespeares oder Goethes ist völlig unabhängig von dem, was etwa ein des Lebens unkundiges Originalgenie davon hält.

Es sei noch nachgetragen, daß französische Schriftsteller ihrer Bewunderung für George Ausdruck gaben, so Albert Saint-Paul, Albert Mockel und der Flame Verwey (George-Nummer der *Neuen Zürcher Zeitung*), ebenso André Gide und Francis Vielé-Griffin (in der George-Nummer der *Literarischen Welt*). Von der tiefsten Hingabe an Georges Werk und Persönlichkeit zeugt der Aufsatz von Friedrich Gundolf (in verschiedenen Blättern abgedruckt).

Der Verlag Georg Bondi, Berlin, läßt eine Gesamtausgabe Georges erscheinen, deren Umfang auf achtzehn Bände angesetzt ist; bisher kamen drei Bände davon heraus, die *Fibel; Hymnen, Algabal, Lieder der Hirten; Das Jahr der Seele*. Lesarten, Bilder des Dichters und Handschriftenproben fügen dem Wert der Ausgabe den ihren hinzu.